



dot
books

ISOLDE MARTYN

Die Ehre der Lady

HISTORISCHER ROMAN

Über dieses Buch:

Im England des Jahre 1483 nähern sich die Rosenkriege ihrem blutigen Höhepunkt ... Sie hat die Stimme eines Engels, das Gesicht einer Madonna – und steht doch im Ruf, eine Hexe zu sein. Die schöne Heloise wird von den anderen Hofdamen des Herzogs von Gloucester mit Argwohn betrachtet, denn es heißt, dass sie in die Zukunft schauen kann. Und doch ahnt die Schönheit mit den silbrig glänzenden Haaren nicht, welches Schicksal sie erwartet, als sie gegen ihren Willen an den walisischen Adligen Miles Rushden verheiratet wird – und die beiden in die Intrigen jenes Mannes verwickelt werden, der bereit ist, alles zu opfern, um als Richard III den Thron besteigen zu können ...

»Mit unglaublicher Leichtigkeit verknüpft Isolde Martyn historische Personen und Ereignisse mit ihrer mitreißenden Romanhandlung. Dieses wunderbare Buch verlangt höchste Anerkennung!« *The Best Reviews*

Über die Autorin:

Isolde Martyn, geboren im britischen Warwickshire, studierte Geschichte und arbeitete später unter anderem als Archivarin und als Herausgeberin bei »Reader's Digest«. Für ihre historischen Romane, in denen sie genaue Recherchen mit großen Liebesgeschichten verwebt, wurde sie mehrfach ausgezeichnet. Isolde Martyn lebt heute in Sydney.

Mehr Informationen über Isolde Martyn und ihre Werke finden sich auf ihrer Website: isoldemartyn.com

Bei dotbooks veröffentlichte Isolde Martyn bereits die Romane »Der Ritter und die Rose« und »Der Stolz der Lady«.

eBook-Neuausgabe Februar 2022

Die australische Originalausgabe erschien 2001 unter dem Titel »Moonlight and Shadow«. Die deutsche Erstausgabe erschien 2003 unter dem Titel »Im Zauberland der Liebe« bei Lübbe.

Copyright der Originalausgabe © 2001 by Isolde Martyn

Copyright der deutschen Erstausgabe © 2003 by Verlagsgruppe Lübbe GmbH & Co. KG, Bergisch Gladbach

Copyright © der Neuausgabe 2022 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Wildes Blut – Atelier für Gestaltung
Stephanie Weischer unter Verwendung mehrerer
Bildmotive von shutterstock.com

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (ts)

ISBN 978-3-96655-614-9

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form

weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@dotbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: www.dotbooks.de/newsletter.html (Unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Die Ehre der Lady« an: lesetipp@dotbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:

www.dotbooks.de

www.facebook.com/dotbooks

www.instagram.com/dotbooks

blog.dotbooks.de/

Isolde Martyn
Die Ehre der Lady

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Ulrike Moreno

dotbooks.

*Für meine Eltern, Joyce und Fredy,
in Dankbarkeit nicht nur für ihre Liebe, sondern auch
dafür, dass sie stets meine Freude an der Geschichte
gefördert haben.*

Liste der im Roman vorkommenden Personen

Die mit einem Sternchen* versehenen Personen sind fiktional.

Haushalt des Herzogs von Gloucester in Middleham, Yorkshire

Heloise Ballaster*	älteste Tochter des Kaufmanns Sir Dudley Ballaster und Hofdame der Herzogin von Gloucester
Lady Margery Huddleston	Halbschwester der Herzogin Anne von Gloucester und uneheliche Tochter Warwicks des Königsmachers
Sir Richard Huddleston	Ritter, Schwager der Herzogin von Gloucester und Ehemann Lady argery Huddlestons
Will*	Hofnarr des Herzogs und der Herzogin von Gloucester
Richard Plantagenet, Herzog von Gloucester	jüngster Bruder des zum Hause York gehörigen Königs Eduard IV, später Vormund seiner Neffen und zukünftiger König Richard III
Anne, Herzogin von Gloucester	Ehefrau des Herzogs Richard von Gloucester und Tochter Warwicks des Königsmachers

Edward	Sohn Gloucesters
Dr. John Dokett	Kaplan des Herzogs von Gloucester
Francis, Lord Lovell	Kammerherr des Herzogs von Gloucester
Sir Piers Harrington*	Gefolgsmann des Herzogs von Gloucester
Sir Richard Ratcliff*	Gefolgsmann des Herzogs von Gloucester

Haushalt des Herzogs von Buckingham in Brecknock, Wales

Sir Miles Rushden* (Y Clysgod)	Sohn und Erbe Lord Phillip Rushdens und Freund des Herzogs von Buckingham
Harry Stafford, Herzog von Buckingham	Schwager der Königin und Cousin des Herzogs Richard von Gloucester, Nachkomme König Eduards III
Sir William Knyvett	amtierender Vogt in Brecknock Castle und Freund des Herzogs von Buckingham
Sir Richard de la Bere	Gefolgsmann des Herzogs von Buckingham
Sir Nicholas Latimer	Kämmerer des Herzogs von Buckingham
Sir Thomas Limerick	Verwalter des Herzogs von Buckingham
Pershall Ralph Bannastre	Diener des Herzogs von Buckingham

Catherine (Cat)	Gattin Harry Staffords und Schwester der Königin (Elizabeth Woodville)
Woodville, Herzogin von Buckingham	
Edward (Ned), Lord Stafford	Sohn und Erbe des Herzogs von Buckingham
Bess	Neds Kindermädchen
Brian*	Bogenschütze auf Brecknock Castle
Emrys*	Waliser Harfenspieler
Rhys ap Thomas	Waliser Lehnsherr
Lady Myfannwy*	Hofdame der Herzogin von Buckingham und Mündel von Rhys ap Thomas
Thomas Nandik	Cambridger Gelehrter und Astrologe, früher in Lord Hastings Diensten
Traveller *	Sir Miles Rushdens geliebtes Pferd
Dafydd *	einmalig guter Mäusefänger

Auf Bramley

Phillip, Lord Rushden*	Sir Miles Rushdens Vater
Dobbe*	Miles Rushdens Diener
Sir Dudley Ballaster*	Händler, der durch Eduard IV für seine Unterstützung des Hauses York in den Ritterstand erhoben wurde
Dioynisia*, Clio*, Lucretia*	Sir Dudleys jüngere Töchter und Schwestern von Heloise Ballaster
Matillis*	zweite Frau Sir Dudley Ballasters

Sir Hubert*	Gefolgsmann Sir Dudley Ballasters
Martin*	Stallbursche Sir Dudley Ballasters
Cloud*	Heloise Ballasters graubraune Stute

Das Gefolge des Prinzen von Wales in Stony Stratford

Eduard, Prinz von Wales (King Eduard V)	ältester Sohn König Eduards IV und der Königin Elizabeth Woodville
Anthony Woodville, Lord Rivers	ältester Bruder der Königin und Onkel Eduards V, verantwortlich für den Haushalt des Prinzen in Ludlow
Sir Richard Grey	Bruder Eduards V und jüngerer Sohn der Königin Elizabeth Woodville aus ihrer ersten Ehe
John Alcock, Bischof von Worcester	Leiter des prinzlichen Haushalts und Anhänger der Woodvilles
Robert Stillington, Bath and Wells	ehemaliger Lordkanzler von England, derzeit in Bischof Worcesters Gefangenschaft in Alcock

Andere

Hoel	ein Mann aus Monmouth (und bei angemessener Bezahlung Führer)
Die Familie Vaughan	eine englische Familie mit Sitz in Tretwr und Abneigung gegen

	jegliche Autorität, insbesondere die Buckingham
Lewis Glyn Cothi	Waliser Barde
William, Lord Hastings	Vorsteher des königlichen Hofstaates der Könige Eduard IV und Eduard V
Cecily, Herzogin von York	Mutter des Herzogs Richard von Gloucester; Residenz in Baynards Castle, London
John Morton, Bischof von Ely	königliches Ratsmitglied, früherer Anhänger des Hauses Lancaster
John, Lord Howard	Anhänger Richards III (später Herzog von Norfolk)
Lady Rushden Thomas, Lord Stanley	Mutter Sir Miles Ballasters, königliches Ratsmitglied, dritter Ehemann Margaret Beauforts und Henry Tudors Stiefvater
Margaret Beaufort, Gräfin von Richmond	Mutter von Henry Tudor, einem Thronanwärter; Ehefrau Lord Stanleys

Erwähnte, aber nicht im Roman auftretende Personen:

Elizabeth Woodville	Englische Königin während der Amtszeit Eduards IV und Mutter des jungen Eduards V und Prinz Richards. Sie hatte auch Töchter mit König Eduard IV und zwei Söhne aus einer früheren Ehe: den Marquis von Dorset und Sir Richard Grey.
---------------------	--

Thomas Grey, Marquis von Dorset	ältester Sohn der Königin aus ihrer ersten Ehe
Henry Tudor	ein Exiliierter in der Bretagne, Sohn Margaret Beauforts und Nachkomme eines unehelichen Enkels König Eduards III
Dr. Argentine	Leibarzt Eduards V
Dr. Lewis	Leibarzt der Gräfin von Richmond
George, Herzog von Clarence	verstorbenen Bruder König Eduards IV und Richards von Gloucester; wurde hingerichtet von Eduard IV
Sir Humphrey Stafford	Waliser Gefolgsmann Richards III aus dem Grenzland zwischen Wales und England
<i>Tylwyth teg(*?)</i>	Feen und Freunde Heloise Ballasters

Prolog

Weihnachtszeit, Januar 1483
Middleham, Yorkshire

Dicht gedrängt wie eine Reihe Löffel kuschelten sich die Hofdamen der Herzogin von Gloucester in dem großen Bett aneinander, um sich vor dem eisigen Wind zu schützen, der vom Wensleydaler Moor herüberwehte. Einem Albtraum hätte es eigentlich unmöglich sein müssen, sich zwischen ihnen einzuschleichen, doch Heloise Ballaster erwachte, als sie aus dem Bett fiel, krachend den Kerzenhalter mit sich riss und ihren Ellbogen an den hölzernen Stufen anstieß, die zum Bett hinaufführten.

Der Aufschrei ihrer nächsten Nachbarin weckte die anderen, und vier Gesichter mit langen Zöpfen, die baumelten wie eine Reihe Glockenseile, spähten von dem hohen Bett zu ihr herab.

»Verzeiht«, wisperte Heloise zerknirscht und erschauerte, als sie schnell wieder in das Bett zurückstieg.

»War *er* es wieder?«, fragte eins der Mädchen.

Der Traum von einem Ritter, der in voller Rüstung, mit herabgelassenem Visier und einer todbringenden Lanze in der Hand auf sie zujagte?

»Ja. Und ich stürze immer. Warum stürze ich immer?«

»Vielleicht ist es ja gar nicht seine Lanze, womit er auf dich zielt, Heloise«, kicherte die Erfahrenste unter ihnen. »Vielleicht ist da ja noch etwas anderes, was du uns verschweigst.«

Allerdings.

Was Heloise ihnen nicht gesagt hatte, war, dass ihre Alpträume sich stets verwirklichten.

Kapitel 1

*Tragt uns keinen Speck auf,
denn das ist nur vergängliches Fett,
aber tragt uns gutes Bier auf
und gebt uns auch genug davon.
Und tragt uns gutes Bier auf!
Tragt uns gutes Bier auf,
tragt uns gutes Bier auf,
um unserer Gesegneten Jungfrau willen
tragt uns gutes Bier auf.*

Weihnachtszeit, Yorkshire 1483

Krüge knallten lärmend auf die langen Tische, und der große Wohnsaal der Burg des Herzogs von Gloucester in Middleham erschallte vom Gelächter der Anhänger des Hauses York, als der *Cockatrice*, ein buntes, vierbeiniges Ungeheuer mit dem Kopf eines Hahns und dem Schwanz eines Krokodils, zwischen den Feiernden umhertollte. Eigentlich hätte die legendäre Kreatur das Hinterteil eines Schweines haben müssen, doch niemand machte sich die Mühe, darauf hinzuweisen. Es stolperte und fluchte zweistimmig, als jemand seinen schuppigen Schwanz ergriff.

»Autsch!«, schnaubte Heloise Ballaster, die den Kopf des Fabelwesens spielte. Doch rasch fand sie ihr Gleichgewicht wieder und reckte den sperrigen Schnabel, um zu sehen, was für ein betrunkenen Flegel ihr Fortkommen behinderte.

Das Fest war plötzlich zu ausgelassen geworden, und einige der dreisteren Jugendlichen versuchten herauszufinden, wem die Beine des *Cockatrice* gehörten.

»Ich kümmere mich um diesen Schelm«, rief der Schwanz des Ungetüms, und Will, der Hofnarr des Herzogs, löste seine Arme von Heloises Taille, stieß dem Vorwitzigen aus dem hinteren Ende des Kostüms zwei Finger in die Nase und bespritzte ihn mit dem Inhalt einer Lederflasche. Die Zuschauer brüllten vor Lachen, als der Herr überrascht und gedemütigt zurücktaumelte und schäumendes Bier von seinem Gesicht tropfte.

»Wir müssen damit aufhören, Will!«, murmelte Heloise und fuhr zurück, als ein Zuschauer in den Schnabel hineinzuspähen versuchte. Gott sei Dank trug sie darunter eine schwarze Maske. Ja, es wurde höchste Zeit für ihren Abgang. Dieser Streich wurde langsam zu gefährlich. Um Himmels willen! Falls jemand entdeckte, dass eine der Hofdamen der Herzogin in Wams und Strumpfhose herumspazierte – die Arme und das Gesicht eines Mannes an ihrer Taille (selbst wenn der Hofnarr sich gar nicht für Frauen interessierte) – würde man ihre Tugendhaftigkeit anzweifeln. Außerdem war es nicht nur Angst vor Schande, was an ihren Nerven zerrte, sondern auch die böse Vorahnung, dass etwas Schlimmes im Begriff war zu geschehen.

»Sollen wir zum Schlafgemach zurückkehren, Herrin? Herrin?«

Heloise antwortete nicht und schwankte unter dem plötzlichen Schwindel, der ihren Visionen stets voranging. Nicht jetzt, lieber Gott, bloß nicht jetzt! Doch so sehr sie sich auch dagegen wehrte, es kam – das Bild des Sohns des Herzogs, der sich nach Atem ringend auf dem Boden wand.

»Herrin?« Wills Arme schüttelten sie in die Wirklichkeit des verräucherten Burgsaales zurück. Er drehte sie in Richtung Podium, denn das große Schlafgemach, in dem sie ihre Übergewänder zurückgelassen hatten, befand sich

hinter dem erhöhten Tisch – der Tisch, an dem der Erbe des Herzogs, ein kichernder Zehnjähriger, gerade nach der goldenen Platte mit den Waffeln und gebrannten Mandeln griff. Mandeln, die ein lachendes Kind ersticken konnten!

»Jesus!« Angst vor Entdeckung und Sorge, das ganze Schloss könnte sie für eine Hexe halten, kämpften mit ihrem Pflichtbewusstsein. Aber wie konnte sie das Leben von Herzog Richard Gloucesters einzigem Kind riskieren?

»Nein«, rief Heloise. »Nein!«

Der *Cockatrice* schlenkerte zum Podium, bäumte sich auf, um die Platte mit den Mandeln zu ergreifen, und stolperte unglücklich. Silberteller verrutschten, und Süßigkeiten flogen durch die Gegend wie von Zauberhand. Kelche verspritzten ihren Inhalt über das kostbare Tuch. Der mittlere Tisch wackelte und stürzte krachend die Stufen hinunter, und der Herzog und seine Gäste sprangen auf.

Die Musik und das Gelächter brachen ab. Heloise, die hinter ihrer Maske leichenblass geworden war, warf einen gequälten Blick auf den mit farbigen Scherben kostbaren Glases übersäten Boden und blickte bekümmert zum überraschten Gesicht des Herzogs auf. Aber dem Jungen war nichts geschehen. Er war etwas verunsichert und überrascht, aber unversehrt.

Eine von Sekunde zu Sekunde bedrohlicher werdende Stille umgab den grotesken *Cockatrice*. Rückwärts gehend stieß Heloise gegen Will und wünschte, der Boden möge sich vor ihr auftun und sie verschlingen. Einen Moment kam es den Zuschauern so vor, als versuchten Hinterbeine und Vorderbeine des Ungeheuers sich in verschiedene Richtungen zu wenden, doch dann schüttelte es sich, schien zu einer gewissen Übereinstimmung zurückzufinden und sauste aus der nächsten Tür.

»Das war sehr beeindruckend«, bemerkte eine weibliche Stimme belustigt. »Wir dürfen nicht vergessen, dieses Schauspiel nächstes Jahr zu wiederholen.« Lady Margery

Huddleston, die Schöpferin des Kostüms, war ihnen in das große Schlafgemach gefolgt. Rasch ergriff sie den bemalten Hahnenkopf, in dem Heloise beinahe erstickte, und nahm ihn ihr vorsichtig ab. Hinter der Tür waren bereits erhobene Stimmen zu vernehmen.

Heloise blickte sie hilflos an und wünschte verzweifelt, die Zeit zurückdrehen zu können. Wie sollte sie das nur erklären? »Es tut mir Leid, Madame. Es tut mir schrecklich Leid.« Margery war der letzte Mensch, den sie verärgern wollte; die uneheliche Halbschwester der Herzogin war ihr immer eine gute Freundin gewesen.

»Sie werden es verstehen wollen.« Margery neigte den Kopf zur großen Halle. »*Ich* werde es verstehen wollen. Großer Gott, wo ...« Sie blickte sich rasch im Zimmer um und entdeckte Heloises abgelegtes Übergewand. »Schnell!« Hastig zog sie es Heloise über den Kopf und versuchte gerade, das Hemd und die geborgte Strumpfhose zu verbergen, als die Tür sich öffnete.

»Aye, Mistress Ballaster!«, rief der Hofnarr, während er mit schweißbedeckter Glatze und scharlachrotem Gesicht aus dem Bauch des Ungeheuers kroch. »Würdet Ihr mir bitte erklären, was zum Teufel das hier gerade sollte? Ach du meine Güte – da ist ja auch schon der allmächtige Richter!«

Trotz seiner einunddreißig Jahre war Herzog Richard von Gloucester kein großer Mann, doch seine Autorität als Bruder des Königs verlieh ihm zusätzliches Format, und er sah streng genug aus, um einen Mann – oder eine Frau – zu hängen. Seine braunen Augen betrachteten die abgelegte Haut aus gelbem Baumwollfaden, glitten über den schuppigen, schlaffen Schwanz des Ungetüms und richteten sich dann fragend auf den Hahnenkopf mit dem scharlachroten Schnabel, den seine Schwägerin noch in den Armen hielt. Margery zuckte nur mit den Schultern, und der Herzog starrte an ihr vorbei auf die zerzauste und nur unvollständig bekleidete Hofdame seiner Gemahlin.

»Schließt die Tür!«, befahl er grimmig.

Heloises Gesicht brannte vor Scham, als sein schockierter Blick auf das ungegürtete Gewand mit seinem schief sitzenden Kragen fiel und zu den gelben Beinen des Hahnes weiterglitt, die sich gelockert hatten und sich nun um ihre Knöchel bauschten. Wortlos nahm sie ihre Maske ab. Wenigstens war ihr vermaledeites Haar nicht zu sehen unter ihrer Haube und dem Netz, das sie darunter trug. Sie waren alle so nett und anständig zu ihr, und so vergalt sie es ihnen. Die Wärme und der Respekt, die sie in den wenigen Monaten in Middleham zu gewinnen versucht hatte, verfielen zu Asche. Obwohl Gloucesters Stimme jetzt beherrscher klang, war sie wie eine Peitsche für Heloises angeschlagene Moral.

»Da Ihr das Gehirn dieser Kreatur zu sein scheint, Fräulein, wärt Ihr vielleicht so freundlich, mir zu sagen, warum Ihr unseren Tisch umgeworfen habt?«

Andere waren dem Herzog in den Raum gefolgt, unter anderem auch der Kammerherr und der Kaplan Seiner Gnaden, und sie konnte eine trunkene Menge draußen hören, die sich mit der Aufregung von Aaskrähen versammelte, die mit Beute rechneten.

»Ich befürchtete, Euer Sohn würde ersticken, Mylord.« Und das war die reine Wahrheit. »Aber ich hatte mich geirrt. Ich bitte um Verzeihung, Euer Gnaden.« Bitte schickt mich nicht nach Hause, Euer Gnaden, flehten ihn ihre Augen an. Nicht zu den Schlägen und dem Zorn.

»Wie konntet Ihr so etwas wahrnehmen?« Dr. Dokett, der Kaplan der Burg, trat vor, und seine weiten schwarzen Ärmel schienen zu flattern vor Böswilligkeit. »Ihr wart am anderen Ende des Saals. Wie hättet Ihr da etwas sehen können?«

»Ich ...« Heloise fand keine Worte. Wie könnte sie diesen Edelmännern von ihren Vorahnungen erzählen, ohne Abscheu und Furcht vor ihr in ihnen zu wecken? Selbst der so vernünftige Herzog Richard würde sie fortschicken.

Menschen wollten so etwas nicht hören. Es verängstigte sie. Gott, es verängstigte sie selbst!

Dann ertönten plötzlich Schreie, und die Eichentüren wurden aufgerissen. Die am Eingang versammelte Menge teilte sich, als Herzogin Anne von Gloucester sich tränenüberströmt an ihnen vorbeidrängte und sich kraftlos gegen den Türrahmen sinken ließ.

»Was ist?«, fragte Gloucester, und jähe Furcht klang nun in seiner Stimme mit.

»Unser Sohn«, wisperte die Herzogin und presste die Finger an die Lippen. »Er erstickte fast an einer gebrannten Mandel, aber Richard Huddleston kam Gott sei Dank auf die Idee, ihn auf den Kopf zu stellen, und jetzt geht es ihm wieder gut. Oh, mein liebster Herr.« Mit einem Seufzer der Erleichterung floh sie quer durchs Zimmer in die tröstliche Umarmung ihres Mannes. Obwohl Gloucester mit den Fingerknöcheln liebevoll über die Wange seiner Gemahlin strich, starrte er über ihren Kopf hinweg auf Heloise. »Wann? Jetzt eben?«, fragte er die Herzogin.

»Es war vermutlich nur die Aufregung. Törichtes Kind.« Anne von Gloucester hob den Kopf und wischte lächelnd ihre Tränen ab. Doch dann spürte sie die Spannung um sich herum und erkannte, dass Heloise und Lady Margery darin gefangen waren. »Lasst uns nicht das Fest verderben«, erklärte sie auf einen bittenden Blick ihrer Halbschwester hin ruhig. »Ich bitte Euch, meine Herren, lasst uns zu den Festlichkeiten zurückkehren.«

Der Herzog zögerte, sein Stirnrunzeln verriet Verwirrung. Die Herzogin zog ihn fort, aber er blickte sich noch immer nach Heloise um, als die sich um das Podium drängende Gesellschaft ehrfürchtig zur Seite wich, um ihren Herrn und ihre Herrin vorbeizulassen.

»*Cockatrice!*«, höhnte Dr. Dokett, der hinter den anderen zurückgeblieben war und Lady Margery und ihre Komplizen mit aufgebrachtten Blicken maß. Wütend stieß er seinen Fuß in den Bauch des Gerippes. »Ein Werk des

Teufels! Und dieser böse Geist hat bereits von Eurer Seele Besitz ergriffen! Auf solch schamlose Weise herumzutollen – und das als Hofdame! Man sollte Euch entlassen!« Er schleuderte Heloise die Worte über die Schulter zu wie Salz zum Schutz vor einem Dämon. Und vielleicht, dachte Heloise, von seinem Hass erschüttert, bin ich das ja auch.

Es dauerte eine Weile, bis die neueste Hofdame der Herzogin den verdrießlichen Hofnarr und die nachdenkliche Lady Margery Huddleston in dem großen Schlafgemach allein gelassen hatte. Nachdem sie ihr Gewand gegürtet und Netz und Haube wieder über ihrem Haar befestigt hatte, stahl Heloise sich aus dem Seiteneingang des Gemachs und huschte die Treppe zu dem von Fackeln erhellten Burghof hinunter. Frostige, raucherfüllte Luft hüllte sie ein, aber sie brauchte jetzt Ungestörtheit, und die Schatten der Nacht würden sie wenigstens vor allen anderen verbergen.

Steigt wieder in den Sattel, hatte Margery ihr geraten, tretet ihnen entgegen! Aber Heloises Tapferkeit war auf dem Nullpunkt angelangt. Die böse Vorahnung war noch da – die Gewissheit, dass der Kaplan dafür sorgen würde, dass man sie verschmähte und entließ. Ihre Freude am Leben in Middleham war ihr vergangen. Ihr Schicksal war es, heimgeschickt zu werden, als Versagerin und als Ausgestoßene, zu endlosen Vorwürfen von ihrem Vater. Für eine kurze Weile, dort drinnen im großen Burgsaal, im Inneren des *Cockatrice*, war sie von einer solchen Zuversicht erfüllt gewesen. Aber jetzt ...

Mit der Schulter an die kalte Steinmauer gelehnt, bemühte sie sich, zu verstehen. Hatten die Feen ihr diese Vorahnung gesandt? Aber warum, wenn jemand anderer dazu ausersehen gewesen war, den Jungen zu retten? Oder schlimmer noch – war sie das Instrument des Teufels? Hatte ihr Verhalten bewirkt, dass das Kind beinahe erstickt

wäre? Doch einmal vorgewarnt, was hätte sie anderes tun können? Aber zu was für einem Preis, o Herr im Himmel; zu was für einem Preis! Warum war sie nicht wie ein ganz normaler Mensch geboren? Selbst die mühsame Arbeit einer Küchenmagd war noch besser als dieses Elend; eine gewöhnliche Magd wäre zu erschöpft zum Träumen, wenn sie abends auf ihr Lager fiel. Warum habt ihr mir das angetan? schrie ihr gepeinigtes Gehirn. Aber weder Gott, der Teufel noch die Feen antworteten.

In ihrer Verzweiflung hatte sie die Kälte gar nicht beachtet, und vermutlich war sie schon viel länger hier draußen gewesen, als es ihr bewusst war, als die Stimme eines jungen Mannes in der Nähe sie plötzlich wieder zur Besinnung kommen ließ.

»Demoiselle, ich habe Euch gesucht.« Der Dampf seiner unerwarteten Worte hing in der eisig kalten Luft. Im Mondschein erkannte sie das Gesicht eines der Knappen, Piers Harringtons. »Warum sind Sie nicht bei den Festlichkeiten, Mistress Ballaster?« Eine warme Hand schloss sich um ihr Handgelenk. »Aber wie auch immer, es ist ein Glück für mich, Euch hier zu treffen.« Er mochte das Desaster mit dem *Cockatrice* vielleicht nicht gesehen haben, aber ein Auftrag wäre das Letzte, was Heloise jetzt gebrauchen konnte.

»Ich bitte um Verzeihung, Master Harrington, aber ich kann nicht bleiben.« Sie fröstelte, und das nicht nur der Kälte, sondern auch ihrer Schuldgefühle wegen, weil sie wusste, wie unziemlich es wäre, wenn man sie bemerken würde – ein weiterer Pfeil im Köcher der Beschwerden des Kaplans, vor allem, da Piers Harrington der Neffe dieses Priesters war.

»Was? Bekomme ich keine Belohnung dafür, dass ich Euch gefunden habe, schöne Heloise?« Seine Aussprache war undeutlich und schleppend, aber seinen Geist hatte das Trinken noch nicht schwerfälliger gemacht. Innerhalb von

Sekunden hatten seine Arme sie umschlungen und sie an die Wand gepresst.

»Ein anderes Mal, Sir.« Heloise versuchte, einen freundlichen Ton zu bewahren und duckte sich, doch zwei starke Hände schoben sie zurück. Sein Körper fesselte sie; harte Steinquader pressten sich an ihren Rücken. Das war keine Liebe, wie sie von den Barden besungen wurde. Von einem nach Wein stinkenden Halbstarken betatscht zu werden? Alle mädchenhaften Fantasien von geheimen Treffen mit einem zärtlichen Geliebten vergingen ihr. War dies die Wirklichkeit? Nicht auszudenken, dass sie Harrington einmal sogar einmal als möglichen Ehemann in Betracht gezogen hatte!

»Lasst das, Master Harrington«, zischte sie, schlug nach seinen dreisten Händen und senkte ihr Gesicht, um seinem faulen Atem zu entkommen.

»Verdammt!« Er schnappte nach dem Draht- und Stoffgewebe ihrer Schmetterlingshaube und riss ihr den Kopfschmuck und das mit Silberfäden durchwirkte Netz darunter ab. Heloise bekam einen Wutanfall; mit Fäusten, Ellbogen und Füßen schlug und stieß und trat sie ihn.

»Es ist nichts Schändliches, einen Mann zu küssen«, lachte er und wollte sich von neuem auf sie stürzen, doch wie durch ein Wunder erklangen plötzlich Schritte, und eine unsichtbare Hand hob den jungen Burschen in die Luft und stieß ihn beiseite – doch leider nicht, bevor Harrington ihr aufgelöstes Haar gesehen hatte. Der helle Schein des vollen Monds verriet sie. Ein derber Fluch zerriss die Luft, dann war er fort.

»Trinkt das.«

Margery drückte einen Becher Glühwein in Heloises kalte Hände und zog den pelzbesetzten Umhang noch ein wenig fester um ihre Schulter. »Es war doch nur ein Streich, das mit dem *Cockatrice*! Ihre Gnaden wird Euch

deshalb doch nicht fortschicken. Und der junge Herr hat meinem Mann geschworen, Ihr trügt keine Schuld daran. Er lachte gerade über die Späße eines Pagen, als er sich an der Mandel verschluckte.«

»Aber der Kaplan, Mylady. Er hält mich jetzt schon für einen verfluchten Wechselbalg. O Gott, ich hätte es für mich behalten sollen!«

»Und Eurem Gewissen nicht gehorchen?«

»Ich glaube, das gehört Euch, Madame«, ertönte eine unbekannte Stimme an der Tür. Männerarme entfalteten sich, und lange Finger reichten Heloise ihren beschädigten Kopfschmuck und ihr zerrissenes Haarnetz. Verlegen nahm Heloise beides, nicht sicher, wie lange Sir Richard Huddleston schon in der Tür lehnte. Sie war ihm noch nie persönlich begegnet, da er soeben erst aus Cumbria zurückgekommen war.

»Ich muss Euch danken, Sir, dass Ihr mich vor Master Harrington gerettet habt«, sagte sie leise. *Und das geliebte Kind des Herzogs.*

»Es war mir ein Vergnügen, Demoiselle.« Sir Richard klopfte sich die Hände ab, als habe er sie an Harrington beschmutzt. Sein träger Blick verweilte einen Moment lang liebevoll auf seiner Frau, bevor er ihn wieder auf ihre Begleiterin richtete. Falls er Überraschung oder Abscheu verspürte angesichts ihres unordentlichen, aufgelösten Hexenhaars, ließen seine grünen Augen nichts davon erkennen. »Es ist ein Bote von Eurem Vater gekommen, Fräulein Cockatrice.«

»Schlechte Nachrichten, Sir?« Alarmiert glitt sie vom Bett.

»Das kann ich nicht sagen, Demoiselle. Seine Gnaden werden morgen mit Euch sprechen.« Er betrat das Schlafgemach und warf Hut und Handschuhe aufs Bett. »Eure Handhabung des *Cockatrice* war sehr geschickt, Fräulein Ballaster, und die Eier ...« Seine Frau lächelte,

und die Luft zwischen den beiden schien zu knistern »... waren ein wahres Meisterwerk.«

»Gut gelegt?« Mit einem koketten Blick auf ihren Mann strich Margery über ihre Röcke.

»Oh, sehr.«

Heloise hatte unerhörte Gerüchte über dieses Paar gehört: Es hieß, der König habe Margery, die eine uneheliche Tochter Warwicks des Königsmachers war, verführt und als Spionin nach Frankreich geschickt. Konnte es stimmen, dass Richard Huddleston Hochverrat begangen hatte, indem er sich Warwicks Aufstand angeschlossen hatte, um ihre Liebe zu gewinnen? Als Heloise sie jetzt zusammen sah, konnte sie sich das gut vorstellen.

»Ich habe Heloise heute Morgen von dem Esel erzählt«, bemerkte Margery leise. »Der dem König von Frankreich Pfefferkuchen auf den Schoß geworfen hat.«

»Der Esel von Angers! Oh, das war sicher ich«, antwortete Sir Richard und erhob seinen rätselhaften Blick zu seiner Dame, um sich zu vergewissern, dass sie ihn verstanden hatte.

O ja, das war Liebe. Das war es, was Heloise sich vom Leben wünschte. Es stimmte sie glücklich, die Liebe dieser beiden Menschen zu sehen, aber auch ein bisschen traurig, weil sie sich nicht vorstellen konnte, dass Piers Harrington sie je auf diese Weise ansehen würde. Die Erkenntnis brachte ein Gefühl mit sich, verschont worden zu sein.

»Heloise hat Angst, die Leute ihr schönes Haar sehen zu lassen«, erzählte Margery Sir Richard.

»Ich verstehe nicht, warum«, erwiderte ihr Gatte. Vielleicht wollte er sie mit seinem beiläufigen Ton beruhigen, aber Heloise fühlte sich trotzdem noch immer etwas unbehaglich unter dem intelligenten Blick des Mannes.

»Die anderen Kinder sagten früher immer, ich hätte Hexenhaar«, wisperte sie.

»Und von mir behaupteten die Leute früher, ich sei eine Dirne.« Ein Anflug von Schmerz lag in Margery Huddlestons Stimme. »Ihr dürft Euch nicht schämen. Euer Haar ist ein Geschenk Gottes, nicht des Teufels. Was zählt ist, was Ihr glaubt. Und nun seid wieder heiter, denn es fehlt Euch nicht an Freunden.«

Heloises Kindheitsängste, die Feen könnten die wahre Heloise Ballaster aus ihrer Wiege gestohlen haben, begannen langsam wieder nachzulassen. Ja, in dieser kultivierten Gesellschaft erschien es ihr geradezu absurd, so etwas zu glauben, doch in ihrer Kindheit war sie ständig damit aufgezogen worden. Und ihr Vater hatte sie verhöhnt und gesagt, nur ein Blinder würde sie zur Frau nehmen. Aber ob er sie nun für einen Wechselbalg hielt oder nicht, sie würde es ihm zeigen. Beinahe trotzig hob sie ihr Kinn und lächelte.

»Und an Eurer Stelle würde ich nach Höherem streben als Harrington«, fügte Margery hinzu, als verfügte auch sie über die Gabe, Gedanken zu lesen. »Ehe ist nicht immer eine Antwort.«

»Sondern meist nur der Beginn der Frage.« Sir Richard nahm seine Frau an der Hand und zog sie auf die Beine. »Leih Fräulein Ballaster eins deiner Haarnetze, meine Liebe, und lass uns sie dann sicher zu ihren Gemächern geleiten.«

»Angenehme Träume«, wünschten sie ihr freundlich. Träume? Sie waren der Kern ihres Problems. Sie war jung, verflucht und hatte Angst zu träumen.

Gemästet von dem guten Weihnachtsessen, heiser vom Weihnachtsliedersingen und krank vom Zechen, war der Haushalt am nächsten Morgen verschlafen und gedämpft, als Heloise dem Dienst habenden Pagen durch den großen Burgsaal zu den Privatgemächern des Herzogs von Gloucester folgte.

Das nach Süden liegende Schlafgemach war erhellt vom winterlichen Sonnenschein und warm vom Feuer im Kamin. Die Huddlestons, nach Monaten der Trennung durch ihre jeweiligen Pflichten wieder vereint, waren natürlich zusammen erschienen, schmückten den Fensterplatz mit ihren prächtigen Gewändern und plauderten angeregt, während ihr kleines Kind, das sie aus dem Kinderzimmer geholt hatten, zu ihren Füßen spielte.

Herzog Richard von Gloucester ruhte auf einer gepolsterten Bank ein wenig näher am Kamin, einen Hund zu seinen Füßen und seinen Sohn am Boden vor sich, wo er an seinen Stulpenstiefeln lehnte. Ein Bestiarium lag aufgeschlagen auf den Knien des Jungen.

»Aber hier steht, Mylord, dass der Augapfel einer Hyäne einem die Zukunft prophezeien kann, wenn man ihn unter seine Zunge legt. Bedeutet das ...« Der Herzog brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen, als Heloise im Eingang knickste.

»Ah, Heloise.« Herzogin Anne, eine jüngere, etwas beleibtere Ausgabe Margery Huddlestons, blickte von ihren Karten auf. Dann ließ sie ihre Mutter, die Gräfin, mitten im Spiel sitzen und ging durch den Raum zu ihrem Mann hinüber.

Ihre fehlgeleitete Hofdame knickste wieder und wartete mit dem Gefühl, als wäre sie bereits auf dem Weg zum Galgen. Aber wenigstens war der Kaplan nicht da.

»Weibliche Intuition ist schon etwas Seltsames«, bemerkte der Herzog, während er mit dem Ring an seinem kleinen Finger spielte. »Und auch etwas ziemlich Kostspieliges, scheint mir. Ihr habt meinen Tisch beschädigt, Fräulein Ballaster, von unseren besten Trinkbechern und Kannen ganz zu schweigen.«

»Es geschah nicht aus böser Absicht, das schwöre ich, Euer Gnaden.« Verzweifelt richtete sie den Blick auf die Herzogin. »Bitte, ich flehe Euch an, entlasst mich nicht, Madame. Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Das ist nicht der Grund, aus dem wir Euch gerufen haben, Heloise«, erwiderte Gloucester freundlich. »Tatsächlich sind wir sogar sicher, dass Ihr mehr als redlich gehandelt habt gestern Abend und danken Euch für Eure Sorge um unseren Sohn. Nein, es geht um das hier, Heloise.« Er nahm ein Pergament von den Kissen neben ihm und reichte es ihr. »Der Brief Eures Vaters ändert einiges. Setzt Euch und lest ihn bitte.«

Da ihr nichts anderes übrig blieb, ließ sie sich gehorsam auf einen der gepolsterten Stühle sinken und entfaltete das Pergament. Es enthielt, was sie befürchtet hatte: Mit zwölf dürftigen, seinem Notar diktierten Zeilen rief Sir Dudley Ballaster sie zurück nach Hause. Da ihre zarte Stiefmutter ein Kind erwartete und bisher noch kein Mann um Heloise angehalten hatte, sollte sie heimkehren und Burgfrau werden. Heimkehren wie *nach Hause*? O nein, nicht nach Hause nach Northamptonshire, wo sie aufgewachsen war, sondern zu einer Burg namens Bramley in Somerset, die ihm (wie er sie selbstgefällig informierte) von einem Freund vermacht worden war. Dorthin sollte Heloise reisen.

»Mir scheint, wir müssen Euch gehen lassen, Heloise. Der Stallbursche Eures Vaters, Martin, hat Anweisung, Euch heimzubringen.« Herzog Richard erhob sich und zog Heloise sanft auf die Füße. Auch der Junge stand auf und hielt sich so majestätisch gerade wie sein Vater.

Heloise gab sich keine Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Befreit von der Tyrannei ihres Vaters, hatte Gloucesters Haushalt ihrem Leben Ordnung und Schönheit gegeben. Aber nichts war für immer. Wenn sie blieb, würden Gerüchte über ihre Vorahnungen und ihre Andersartigkeit durchsickern, und die Dienstboten würden sich bekreuzigen, wenn sie an ihr vorbeigingen. Die anderen Hofdamen hatten bisher über ihr Hexenhaar geschwiegen, doch nun würden sie beginnen, sie mit

Misstrauen zu betrachten; dafür würde der Kaplan schon sorgen.

Die Herzogin legte zärtlich eine Hand auf Herzog Gloucesters Arm. »Wir ...« sie sah ihren Mann an, »fragten uns, ob es Euch recht wäre, wenn Eure jüngere Schwester zu uns käme, falls Ihr sie daheim entbehren könnt. Aber natürlich braucht Ihr das nicht gleich zu entscheiden.« Es war ein wirklich großzügiges Angebot.

»Ich danke Euer Gnaden.« Dionysia war schön, normal. Sie würde aufsteigen wie ein Komet in der Welt von Middleham. »Mit Erlaubnis meines Vaters würde ich sie gern so bald wie möglich herschicken.« Das zumindest würde ihres Vaters Wut besänftigen.

»Braves Mädchen.« Gloucester nickte anerkennend. »Wir haben beschlossen, dass Ihr schon morgen mit Sir Richard und Lady Huddleston die Reise antretet, da auch sie in Richtung Süden reisen. Es ist ratsamer, aufzubrechen, solange die Straßen hart gefroren sind.«

»Ihr wart ungemein gewissenhaft in Euren Pflichten, Heloise. Wir haben Euch sehr lieb gewonnen.«

»Und ich war sehr, sehr glücklich hier, Madame«, rief Heloise, als das Bild des Herzogs und der Herzogin mit einem Mal vor ihren Augen zu verschwimmen begann.

»Ich weiß, wohin Ihr zurückkehrt.« Herzogin Anne legte Heloise beruhigend die Hände auf die Schultern. »Glaubt mir, ich weiß sehr gut, wie schwierig Väter sein können.« Sie wandte sich Margery zu, um sie in ihre Bemerkung mit einzuschließen, bevor sie hinzufügte: »Und ich glaube, Ihr werdet uns hier fehlen, Heloise, vor allem einem ganz gewissen jungen Herrn, nicht wahr?«

»Nein, das glaube ich nicht, Euer Gnaden. Nicht nach gestern Abend.«

Margerys Taftkleid raschelte, als sie zu ihrer Halbschwester hinüberkam und sich bei ihr unterhakte. »Heloise hat Angst, ihr ungewöhnliches Haar würde jeden Freier abschrecken.«